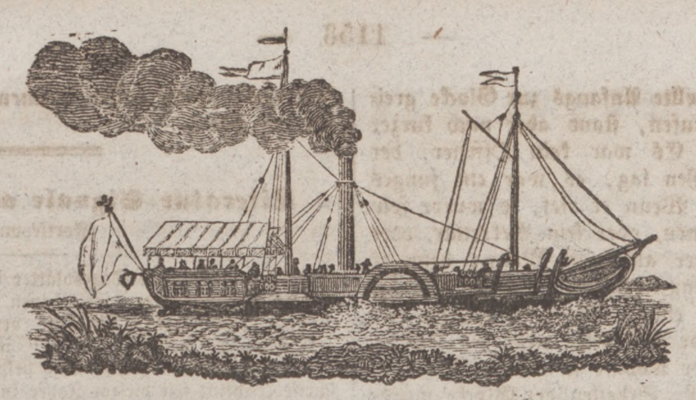
№ 143.

Donnerstag,
am 1. December
1842.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Die Nonne.

(Fortsetzung.)

Der Kutscher fuhr weiter und gelangte bald zum Ziel. Er stieg von seinem Sitze und klopfte an die Thür. Wie es schien, so verursachte dieser späte Besuch einige Bewegung im erzbischöflichen Palais. Man hörte Bediente auf der Hausflur auf- und abgehen, aber es verging einige Zeit, bevor man öffnete. Endlich drehte sich die Thür in ihren Angeln, und ein alter Diener erschien. Fräulein von Saint-Paul trat in die Hausflur, und die Thür schloß sich hinter ihr. Es war nun unmöglich geworden, zurückzugehen.

— Was wünscht der Herr? fragte der alte Diener.

— Was ich wünsche? antwortete Fräulein von Saint-Paul sanft und zitternd; ich wünsche den Herrn Erzbischof zu sprechen.

— Den Herrn Erzbischof! sagte der Portier erstaunt, zog aus seiner Tasche eine große, silberne Uhr und hielt sie gegen eine an die Wand hängende Laterne. — Aber, Herr, es ist schon halb ein Uhr!

— Thut nichts; ich muß ihn sprechen, antwortete Fräulein von Saint-Paul, die an all das Herzeleid dachte, das sie erwartete, wenn sie diese Audienz nicht erhielte.

— Aber, mein Gott! der Herr Erzbischof soupirt niemals; er hält um sechs ein leichtes Abendessen, und diejenigen, die zu ihm kommen, ziehen sich stets um neun Uhr wieder zurück.

— Meinen Sie, daß der Herr Erzbischof schläft? sagte das junge Mädchen in höchster Ungeduld.

— Ich weiß es nicht; der Herr Erzbischof zieht sich um zehn Uhr in seine Zimmer zurück, und dahin kommt Niemand außer seinem Kammerdiener, der sich um Mitternacht zur Ruhe begiebt.

— Wohlan! melden Sie mich.

— Wen soll ich denn anmelden?

Fräulein von Saint-Paul besann sich einen Augenblick, und ließ dann den Namen dessen entschlüpfen, bei dem alle ihre Gedanken waren.

— Den Grafen von Monrevel, sagte sie.

Der Portier ließ sie einen Augenblick allein, kehrte aber bald in Begleitung eines Mannes zurück, der schwarz gekleidet war und einen Degen an der Seite trug. Dieser Mann war der Kammerdiener des Herrn von Joigné. Sie folgte ihm durch mehrere kostbar meublirte Gemächer und trat dann in ein sehr einfaches Schlafzimmer. Ein helles Feuer brannte in dem Kamin; Herr von Joigné, der vor einem kleinen Schreibtische saß, hatte einen Folianten vor sich, auf dessen Rand er Bemerkungen eintrug. Als die Thür sich öffnete, stand er auf, und der Kammerdiener entfernte sich nach gemachter Meldung sogleich wieder.

— Ich habe die Ehre, den Herrn Grafen von Monrevel zu empfangen? sagte er.

— Nein! hochwürdigster Herr, antwortete Fräulein von Saint-Paul; ich bin eine Nonne, und fiel ohnmächtig zu den Füßen des Erzbischofs nieder.

Herr von Joigné wollte Anfangs zur Glocke greifen und nach Beistand rufen, stand aber nach kurzer Ueberlegung davon ab. Es war kein Officier, der ohnmächtig zu seinen Füßen lag, es war ein junges Mädchen, eine Nonne! Wenn er rief, so würde sein Kammerdiener herbeikommen, oder sein Sekretair, oder ein anderer Diener, immer aber ein Mann; denn er war ein Muster im strengen Gehorsam gegen die kanonischen Gesetze. Das einzige weibliche Wesen im erzbischöflichen Pallast war eine alte, mehr als sechzigjährige Frau. Diese aber wohnte in einem Dachstübchen, und auch das lauteste Schellen der Glocke würde sie nicht herbeigeführt haben. Discretion war bei dieser ganz eigenen Angelegenheit seine erste Pflicht. Er lief daher nach dem Kamin, schüttete einen Flakon Carmeliterwasser auf sein Schnupftuch, und rieb damit die Schläfe und die Stirn der Fräulein von Saint-Paul. Das wunderbare Wasser that seine Wirkung; das junge Mädchen öffnete die Augen; die Blässe seiner Wangen verschwand, und seine bleichen Lippen erhielten ihre rosige Farbe wieder. Hierauf nahm es der Erzbischof in seine Arme und setzte es auf einen Stuhl neben dem Kamin. Das arme Mädchen bedurfte dieser Hülfe; es zitterte vor Frost, und eine geraume Zeit verging, bevor es im Stande war, die neugierige Unruhe des Prälaten zu befriedigen. Endlich sagte er:

— Sie sind also eine Nonne?

— Ja, hochwürdigster Herr.

— Und woher kommen Sie um diese Stunde und in dieser Kleidung?

— Aus der Oper, antwortete Fräulein von Saint-Paul, und schlug die Augen nieder.

— Aus der Oper! wiederholte der Erzbischof, und trat einen Schritt zurück, gleichsam als wäre das junge Mädchen von einem Dämon besessen, oder, um vernünftiger zu reden, als hätte er eine Unglückliche vor sich, deren Geist verwirrt war. Als er jedoch Fräulein von Saint-Paul aufmerksam betrachtete, und die große Schönheit ihres Gesichts und die Jugend dieser Stirn bemerkte, fürchtete er, der da wußte, zu welchen Verirrungen die menschlichen Leidenschaften führen können, daß dieser Wahnsinn nur aus Liebe herrühren möchte. Ein solcher Fall würde zwar viel weniger selten, aber auch viel gefährlicher und weit kritischer gewesen sein. Herr von Joigné setzte sich neben den schönen Officier, faßte ihn bei der Hand und sagte:

— Besinnen Sie sich, mein Kind; sind Sie wirklich eine Nonne? und in welchem Kloster?

— Im Kloster L....

— Mein Gott! in Paris?

— Ja, hochwürdigster Herr.

— Und wie heißen Sie?

— Saint-Paul.

— Mit Ihrem Klosternamen?

— Schwester Sainte-Agnes.

— Wer ist denn, ich bitte Sie, jener Graf von Monrevel, unter dessen Namen Sie bei mir eingeführt worden sind?

(Fortsetzung folgt.)

Literatur-Signale aus Königsberg.

(Fortsetzung.)

Was nun unsere Tagesblätter betrifft, „das Wochenblatt" und „der Freimüthige," so können wir hier auf die Beurtheilung in „Rosenkranz's Skizzen" verweisen. — Die Zeitschrift: „Ostpreußische Provinzialblätter" ist eben daselbst mit der Ansicht des Ref. übereinstimmend besprochen worden. Diese Zeitschrift erscheint seit diesem Jahre in einem feinern Gewande und unter einem neuen Titel: „Archiv für vaterländische Interessen," der zugleich auf eine andere erweiterte Tendenz schließen läßt. Dieselbe spricht sich auch in dem jetzt erschienenen Novemberhefte in einem Aufsatze über die hier erschienene Carrikatur: „das wankende Kreuz" dahin aus, daß es der conservativen Parthei als Organ dienen will. — In der Polemik fassen die beiden Gegner gewöhnlich die Extreme auf, ohne das alte Sprichwort zu bedenken: „medium tenuere beati." Auch in der erwähnten Abhandlung nimmt der Verfasser den Sinn und Begriff jener Carrikatur buchstäblich, (wenn man sich bei einem Bilde dieses Ausdrucks bedienen darf) und berücksichtigt nicht, daß bei einer Carrikatur Theile, Eigenschaften, Merkmale, durch Menge oder Größe übertrieben, daß solche Zerrbilder Ideale des Satyrikers sind. Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, hätte er sein hartes, leidenschaftliches Urtheil gewiß gemildert. Uebrigens ist jener Aufsatz in einem humanen Style geschrieben, und enthält manches Beherzigungswerthe und Wahre. — Was nun unsere politische Zeitung anbelangt, so hat dieselbe seit jenem denkwürdigen Septembertage die toga virilis angelegt, und einen Charakter, eine Selbstständigkeit gewonnen, die man früherhin vergeblich darin suchte. Sie bekennt sich unverholen zum Liberalismus, und beleuchtet frei und ohne Kriecherei in dem Artikel: „Inländische Zustände" Gebrechen der Staatsverfassung und Kirche. Wer sollte wohl so verblendet sein, solche in irgend einem Staate nicht finden zu können? — Gegen diese Richtung traten nun Gegner auf, welche sich bald „wahrhaft Liberale," bald „conservative" nannten, und die Meinungen und Ansichten jener Parthei bestreiten wollten; und dieser Meinungskampf rief nun einige kleine Schriften ins Leben, z. B.

Ueber Parthei und Partheinehmen der Königsberger Zeitung. Bei H. L. Voigt. 1842.

„Man muß vor Allem den Muth einer Meinung haben!" mit diesem Ausspruche Humbold's beginnt der anonyme Verfasser jenes Libells seine Abhandlung, und führt diesen Satz folgerecht durch. Nur durch Kampf, durch Partheien kann das Wahre ans Licht kommen. Ist die entgegengesetzte Parthei wirklich so bedeutend und groß, wie sie meint, so wird sie sich mit leichter Mühe ein eignes Organ ihrer Ansichten, eine eigne Zeitung schaffen können, wie es jetzt im Werke ist. Die Uhr der Zeit geht ihren sichern Gang, und keine Parthei vermag es, hemmend in ihr Räderwerk einzugreifen, und den Geist, der sie leitet, in dauernde Fesseln zu schlagen.

Offenes Sendschreiben an den Landtags-Deputirten in Ostpreußen, Verfasser des Aufrufs: „An alle wahrhaft Liberalen" in No. 236. der Königsberger Zeitung. Von Ludw. Walesrode.

Dieses Schriftchen von einem bekannten Liberalen, der mit offnem Visir gegen seinen anonymen Gegner ans Licht tritt, spricht mit Bezug auf den speciellen Fall ungefähr dieselben Ansichten aus, die in der vorher erwähnten Broschüre enthalten sind, und ergänzt dieselbe gewissermaßen, indem er das Schwert (nicht das von Eisen, sondern das des Geistes) zur Vertheidigung der Tendenz unserer Zeitung zieht.

(Fortsetzung folgt.)

Reise um die Welt.

, Das Genie bricht sich Bahn trotz Fesseln und Kerkermauern. — In einem Berliner Blatte wird folgende Geschichte erzählt, welche diesen Erfahrungssatz neuerdings bestätigt: „Vor ungefähr einem Jahre wurde in Helmstedt, auf die briefliche Anzeige eines auf der Wanderschaft begriffenen Handwerkers, ein junger Grobschmied als Mitglied einer Diebesbande und als Verfertiger der seit einiger Zeit in Helmstedt in Umlauf gekommenen falschen Münzen gefänglich eingezogen. Zwar läugnete er die Wahrheit dieser Beschuldigungen fortwährend, wurde dennoch aber, auf den Grund indirekter Anzeichen, nicht freigelassen. Er war schon früher als ein bedeutendes mechanisches Talent bekannt geworden, indem er sowohl zu seinem Gesellenstücke, statt der eigentlichen Gegenstände eines solchen, aus gewöhnlichem Schmiede-Eisen, das er selbst zu dem besten Stahl veredelte, eine Reihe ganz vortrefflich gearbeiteter chirurgischer Instrumente verfertigte und außerdem noch viele mechanische Künsteleien der auffallendsten Art herstellte. Die Langeweile seiner gefänglichen Haft zu mildern, benutzte er jenes Talent, und arbeitete zuerst in dem Innern des einen Fußes seiner alten, aus dem härtesten Eichenholze bestehenden Bank durch zwei, an dessen Seite angebrachte schmale Schnitte mit einem Messer drei, in einer Höhlung ganz frei liegende Kugeln aus, die viel größer waren, als jene Schnitte, welche in das Innere des Holzes führten. Den Gefangenen von solchen Unterhaltungen abzuhalten, entzog man ihm sein Instrument; es gelang ihm aber, sich eines Nagels zu bemächtigen, und nun begann er sein Meisterstück, welches wohl eine günstige Wendung seiner Verhältnisse veranlassen wird. Er nahm zuerst seine Bank und begann die untere rauhe Fläche derselben an den Ecken und Kanten des Ofens zu ebnen, zu glätten und so zu seiner beabsichtigten Arbeit vorzubereiten. Nachdem dieses geschehen war, gravirte er mit seinem geschärften, zugespitzten Nagel mehrere Scenen in jene Fläche ein. Einmal das Innere seines Gefängnisses, mit allen seinen Einzelheiten, wobei er auch seine eigene Person darzustellen nicht vergaß; — dann die Verhörsscene: darin wieder sich selbst, den Verhörsrichter, in dessen Zügen und Stellung man die Wichtigkeit des Augenblickes erkennt, und über dessen Haupte ein aus Wolken ragender Arm eine Waage hält, den Aktuar, der auf das vorliegende Protokoll eben die Worte geschrieben hat: „Er leugnet!" und den Gefangenwärter; die Portraitähnlichkeit der dargestellten Personen soll überraschend groß sein; — und endlich ein Schaffot, von zahlreichen Menschengruppen umgeben und darauf sich selbst; im Hintergrunde die auf- oder untergehende Sonne, welche ihre Strahlen über das ganze Bild wirft. Sorgfältigkeit der Arbeit und Richtigkeit der Zeichnung sollen unübertrefflich sein. Jede dieser Gruppen ist überdem noch von einigen Versen begleitet, welche sich auf das Schicksal ihres Verfertigers beziehen und für seinen Geist ein sehr günstiges Zeugniß geben. Diese Arbeit war es, von welcher Se. Durchl. der Herzog von Braunschweig kürzlich bei Gelegenheit einer Jagd in der Umgegend von Helmstedt Nachricht erhielt. Er ließ sich dieselbe zeigen und war aufs Höchste davon überrascht. Dem Verfertiger ließ er ein Geschenk übergeben, bestimmte die Bank für das Braunschweiger Museum und ließ dieselbe sofort dahin führen, wo sie am 14. November eintraf. Das Ministerium mußte an das Kreisgericht den Befehl zu möglichster Beschleunigung der Untersuchung des Angeklagten ergehen lassen, und dieses wurde befehligt, den Erfolg nach Beendigung derselben Sr. Durchl. sofort mitzutheilen und, falls sich eine Schuld herausstellte, das Urtheil Sr. Durchl. vorzulegen." Es ist mehr als wahrscheinlich, daß der Herzog die künstlerische Ausbildung jenes reich begabten Talents bezweckt.

, Ritter von Lang erzählt in seinen Memoiren auch einen Besuch bei Göthe: „Ein langer, alter, eiskalter, steifer Reichsstadtsyndikus trat mir entgegen, in einem Schlafrocke, winkte mir, wie der steinerne Gast, mich niederzusetzen, blieb tonlos an allen Saiten, die ich bei ihm anschlagen wollte, und brach endlich in die Worte aus: „Sagen Sie mir, ohne Zweifel werden Sie in Ihrem Ansbacher Bezirk eine Brandversicherungsanstalt haben." — „Ja wohl." — Nun erging die Einladung, Alles im kleinsten Detail zu erzählen, wie es bei eintretenden Bränden gehalten werde. Ich erwiederte ihm, es komme darauf an, ob der Brand wieder gelöscht werde, oder Ort oder Haus wirklich abbrenne. „Wollen wir, wenn ich bitten darf, den Ort ganz und gar abbrennen lassen." — Ich blies also mein Feuer an und ließ alles verzehren, lasse den Schaden einschätzen, von der Schätzung so viel als möglich herunterknickern, dann neue Schönheitsbaurisse machen, die in der Hauptstadt Jahr und Tag liegen bleiben und zahle nach einem Paar Jahren die Entschädigungssumme aus. Das hörte der alte Faust mit an und sagte: „Ich danke Ihnen." Dann fing er weiter an: „Wie stark ist denn die Menschenzahl von so einem Rezatkreise bei Ihnen?" — Ich sagte: „etwas über 500,000 Seelen." — „So! so!" sprach er; „hm! hm! das ist schon etwas." — Ich aber antwortete: „jetzt, da ich die Ehre habe, bei Ihnen zu sein, ist dort eine Seele weniger. Ich will mich aber auch wieder dahin aufmachen und mich empfehlen." — Darauf gab er mir die Hand zum Abschiede, dankte mir für die Ehre meines Besuchs und geleitete mich zur Thüre. Es war mir, als wenn ich mich beim Feuerlöschen erkältet hätte." — Göthe war mit seinen Gedanken gewiß anderswo beschäftigt, als bei dem Geschwätze des Ritters von Lang, dem er nur die Richtung gab, welche ihn am wenigsten störte.

, Ein außerordentlicher Fall von Entwendung macht in diesem Augenblicke in Köln Aufsehen. Eine Dame, welche der höheren Gesellschaft angehört, deren Gatte einer der angesehensten Fabrikbesitzer ist, hatte schon früher in einem dortigen Laden mehrere Foulards mitgenommen. Die

Ladendiener, welche den Diebstahl bemerkten, nahmen Anstand, die Thäterin zu beschämen, setzten die entwendeten Foulards der Dame auf Rechnung, und bekamen sie richtig bezahlt. Mehrere Kleinigkeiten wurden in der Folge im nämlichen Laden vermißt, so oft die bewußte Frau nur das Haus besuchte, bis sie kürzlich über dem Diebstahle einer bedeutenden Menge äußerst kostspieliger Spitzen ertappt wurde. Die Dame hat in Folge dieser Ertappung eine Reise ins Ausland, oder wie man sich scherzweise ausdrückt, ins Unland angetreten. Allgemein ist man gespannt, ob der Fall von den Geschworenen für eine Art der krankhaften Erscheinungen erklärt wird, oder ob sie in demselben die Ueppigkeit und Putzsucht strafen, welche heut zu Tage leider überall eingerissen sind, und die höheren Stände zu Schritten verführen, welche mit deren Bildung durchaus im Widerspruche stehen. Wenn solcher Frau der Diebstahl für eine Idiosynkrasie ausgelegt werden soll, was wollen die Geschworenen dann von einer Bettlerin sagen, die sich etwas Holz, etwas Brod stiehlt, oder welche stiehlt, um etwas Holz oder Brod dafür zu erlangen?

*** Das Schillerfest ist in Leipzig auch in diesem Jahre (am 10. und 11. Novbr.) durch eine Vorfeier im Theater und einen feierlichen Zug nach Gohlis, wo die Gedächtnißtafel an dem von Schiller bewohnten Hause bekränzt wurde, begangen worden. Hieran knüpfte sich die Verleihung von hundert Bänden guter Schriften als eine Gemeindebibliothek und Schillerstiftung, welche der Schiller-Verein jährlich vermehren wird, und Vertheilung von Prämien an zwölf fleißige Kinder der Dorfjugend. Am Abend war Festmahl im Hotel de Pologne.

*** Der französische Bischof Dupuich hat in Begleitung von sechs andern Bischöfen unlängst die Gebeine des heiligen Augustin nach Algier gebracht. Man erfährt jetzt einiges über die Festlichkeiten in Hippo. Die Reliquien waren zuerst in der Kirche von Bona niedergelegt worden, und wurden dann in feierlicher Prozession nach den zwei Kilometres (weniger als eine Stunde) entfernten Ruinen von Hippo gebracht. Eine unermeßliche Menschenmenge, Christen und Muselmänner, hatten sich daselbst versammelt, unter freiem Himmel war ein Altar errichtet. Die Ceremonie soll eine der imposantesten gewesen sein. — Alle Berichte stimmen überein, daß die Araber von dem, was unter ihren Augen vorging, tief ergriffen waren.

*** In dem weiblichen Irrenhaus zu Paris, der Salpetrière, haben neuerdings die Doktoren Fabret und Trelat mit Erfolg den Versuch gemacht, einen Theil der Irren mit Gesang, Deklamation und dramatischen Vorstellungen zu beschäftigen. Diese Produktionen machten nicht nur auf die Mitwirkenden selbst, sondern auch auf die Zuhörenden einen günstigen Eindruck.

*** Daß die Gewohnheit eine Tyrannin ist, bewies der Maire eines französischen Dorfes neulich auf eklatante Art. Ein Kind von drei Jahren, dessen Eintragung in die Civilliste vergessen worden, wurde demselben vorgestellt. Treu seiner Gewohnheit schrieb der alte Praktikus: „Heute u. s. w. von dem und der wurde in gesetzlicher Ehe ein Kind von drei Jahren geboren."

*** Wenn's so fortgeht (meint die Dorfzeitung), so kann man in der Nähe gar Niemanden mehr besuchen. Wieder will Einer die Erfindung gemacht haben, durch die man 60 Stunden in einer Stunde fährt; ein Anderer, Namens Schanz, will über die höchsten Berge mit der Eisenbahn fahren. In Paris soll man schon die Sache untersucht haben. Ist nach zwei Monaten wieder vorzulegen.

*** Gutzkow nennt die Schauspielerin Rachel in seinen Briefen aus Paris: „eine gemalte Kälte."

*** Ein Officier pflegte täglich mit einem Privatier in einem Gasthofe zu Mittag zu speisen. Dieser ließ sich jedesmal eine Flasche Wasser bringen, ohne von ihr Gebrauch zu machen. Eines Tages fragte nun der Officier, warum er sich denn stets das Wasser bringen lasse, da er doch nur reinen Wein trinke. „Erlauben Sie mir eine Gegenfrage. Warum tragen Sie einen Degen an der Seite?" — „Nun, um mich gegen Angriffe zu vertheidigen." — „Ganz meine Antwort, mit dem Wasser will ich mich gegen den Wein vertheidigen, wenn er mir zu stark würde. So lange er mir nichts thut, will ich ihm aber auch nichts zu leide thun."

*** Wie verkehrt! In dem Kopfe der alten Jungfrau Europia spuken gewaltige Heirathsgedanken, aber die Falsche! Im Herzen trägt sie sich schon mit der Ehescheidung.

*** Bei der ersten Aufführung einer Oper schrie Jemand von oben herab „Zischer hinaus!" Darauf erwiederte man von unten „Stille da, Freibillet!"

*** Als im vorigen Jahre in Berlin freier Eintritt in das Theater war, und die Vorstellung mit einem Chore endigte, schrie ein Hökerweib im Olymp: „Oh die Schlingel! jetzt singen se uns zum Possen jar alle uf eenmal, det se eher fertich werden!"

*** In dem im Jahr 1705 von dem württembergischen Kanzlei-Registrator Kirchgeßner herausgegebenen „tribunali Nemesis juste judicantis" findet sich folgende Stelle, die auf die uralte zu jeder Zeit dagewesene Klage, daß die Jugend vorlaut sei und sogar alte erfahrene Leute belehren wolle, Bezug hat:

Fides ist geschlagen todt;
Justitia liegt in großer Noth;
Pietas die liegt in Stroh;
Humilitas schreit Mordio;
Superbia ist auserkoren;
Patientia hat den Streit verloren;
Veritas ist zum Himmel geflogen;
Treu und Ehr über Meer gezogen;
Frömmigkeit läßt man betteln schon;
Ehrlichkeit hat Spott zum Lohn;
Invidia ist wieder los;
Charitas erkalt und blos;
Tugend ist des Land's vertrieben;
Bosheit und Untreu drinnen blieben.
Kinder wollen die Alten lehren,
Heißt das nicht: die Welt verkehren?

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№. 143.

Am 1. December 1842.



Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Lesekreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Die Rathsherren und die Bettler in Hamburg.

Der älteste Bürgermeister in Hamburg erhält jährlich 6500 Rthlr. preuß., jeder der 3 übrigen 5500 Rthlr., ebensoviel der älteste Syndicus und jeder der drei übrigen 3750 Rthlr. Der erste graduirte Senator bezieht 4500, der zweite 4250, die beiden folgenden 4000 Rthlr., der fünfte und sechste jeder 3750 Rthlr. und die fünf jüngern Rechtsgelehrten erhalten im Senate jeder nur 3500 Rthlr. und doch dürfen diese Männer bei diesem geringen Gehalte keine andere Praxis treiben. Die commerziellen Mitglieder des Senats erhalten nur 3000 bis 2000 nach ihrer Anciennität. Der Polizeiherr, welcher vor Geschäften fast nie zu sich selbst kömmt, erhält außer dem Gehalte noch 1250 Rthlr. Zulage. Der Archivar erhält 2775, die übrigen Sekretaire bis 2000 Rthlr. — In Bezug auf die Bettler in Hamburg erzählt ein Hbgr. Correspondent des Stuttgarter Morgenblattes: Wenn in England durch eine Stadt 14,000 Menschen im tiefsten Schweigen ziehen oder 25,000 eine Versammlung in größter Ruhe abhalten können, so möchte es für Hamburg mehr als schlimm sein, wenn nur 500 Bewohner der Pracherherbergen und ähnlicher Höhlen durch die Straßen zögen. Der Uebermuth dieser Menschen hat noch nie eine Noth gekannt, sie werden wegen Bettelei und Vagabondirens von Zeit zu Zeit verhaftet und sie tragen eine mehr als bettelhafte Armuth zur Schau. Aber wer sie bei ihren Orgien belauschen könnte, würde mit Erstaunen sehn, wie sehr sie aller Noth Hohn sprechen. Wenn in England die Gesellschaften zur Abstellung der allgemeinen Noth bei Rostbeuf, Plumpudding, Ale und Porter sich von dem Elend der irischen Kartoffelesser mitleidig unterhalten, so erzählen die „Budjes" in den Bettelherbergen, im tiefen Keller u. a. a. Orten, sich von den Dreilingen und Sechslingen, die sie zusammengebettelt, bei Mahlzeiten, welche viele Thaler herzustellen gekostet. Einige Züge mögen dies beleuchten. Ein Kaufmann sah vor dem Hause eines Schlächters eine ausgezeichnet schöne Kalbskeule und da er grade Gesellschaft geben wollte, fragte er nach dem Preise. Der Schlächter sagte lächelnd, sie ist bestellt. Neugierig fragte der Kaufmann, wer sie erhalte. Sie kommt zur Pracherherberge, war die Antwort. — Eine Dame erhielt von dem Bäcker, dem sie eine Gans zum braten geschickt, nicht die ihrige zurück, sondern eine mit Austern gefüllte. Sie sandte sie sogleich zurück zur Freude des Bäckers, daß der Irrthum entdeckt sei, denn es war die Martinsgans der Pracherherberge. Man versichert, daß in diesen Höhlen des Elends und der Verbrechen, Faro mit (Hbgr.) Schillings-Einsätzen und Whist, den Point zu 1 oder 2 Schillinge, gespielt wird. Was hätte Hamburg von diesem, allezeit zum Skandal und Raub aufgelegten Hefen des Volks zu erwarten gehabt, wenn Klugheit und Festigkeit ihm nicht das gewöhnliche Aushängeschild, Armuth und Noth, aus der Hand genommen hätte!

Theater.

Am 28. Novbr. „Ouvertüre," komponirt von Friedrich dem Großen. Hierauf: „Ein Handbillet Friedrichs des Zweiten."

Dieses Lustspiel ist ein Lieblingsstück des Publikums geworden; das Haus war wieder sehr gut besetzt, und den Darstellern wurde reichlicher Beifall zu Theil. Herr Direktor Genée und Herr Pegelow wurden gerufen, auch Herr Fricke, der in der Rolle des Gottlieb höchst ergötzlich war. Letzterer erschien nicht, wir glauben aus Bescheidenheit, wir müssen jedoch bemerken, daß es dem Künstler aus Rücksichten gegen das Publikum wohl ansteht, sich dem Beweise der allgemeinen Anerkennung nicht zu entziehen.

Am 29. Novbr. „Einen Jux will er sich machen." Posse von Nestroy.

Kajütenfracht.

— Am Mittwoch, den 30. Novbr. Vormittags, wurden die irdischen Ueberreste unseres wackern Baritonisten Göpel zur Erde bestattet, und manche Thräne rollte ihm nach, der uns noch vor Kurzem in Fülle der Gesundheit durch Gesang und Spiel erfreute. — Wenn ein in der vollen Blüthe männlicher Kraft dastehender Mann, von des Todes kalter Hand gefaßt und unter den Rasen gebettet wird,

so erweckt das immer die innige Theilnahme Aller, die ein fühlendes Herz im Busen tragen; aber diese Theilnahme wird doppelt angeregt, wenn die Nachgebliebenen neben dem innern Seelenschmerz um den Verlust des Geliebten, auch noch die bange Sorge für das äußere Leben zu tragen, und so den Verlust, den sie erlitten, doppelt zu betrauern haben. — Und so ist es bei dem Entschlafenen der Fall; Göpel war ein halbes Jahr, ehe er hieher kam, außer Engagement gewesen; sein Kind krank, seine Gattin leidend, langte die Familie hier an, und so stehen sie nun am Grabe dessen, der ihr Ernährer war. — Diese hülfsbedürftige Lage der Familie, hat Herrn Direktor Genée veranlaßt, derselben menschenfreundlich den ganzen Ertrag einer Vorstellung zuzuwenden, welche Sonnabend Statt haben soll. Es ist dazu Mehul's treffliche Oper: „Joseph in Egypten," die seit Jahren hier nicht gegeben und deren Aufführung bereits seit längerer Zeit vorbereitet wurde, gewählt worden; Herr Marrder wird den Simeon, Herr Fritze den Jacob, Herr Janson den Joseph und Frl. Montoff den Benjamin singen. — Bedarf es nun bei dem oben Gesagten noch einer besondern Aufforderung oder Bitte zu recht zahlreichem Besuch dieser Vorstellung? Gewiß nicht!

— Von den auf der Weichsel durch das Eis gefährdeten, mit Weizen beladenen Holztraften sind nach den neuesten Nachrichten, außer den bei Dirschau geborgenen circa 800 Säcken, bei der Jüttländer Fähre circa 1200 und bei der Gemlitzer Wachtbude circa 600 Säcke mit Getreide in Sicherheit gebracht worden, so daß überhaupt nur gegen 20 Last ganz verloren gegangen sind. Das geborgene Gut wird durch Nässe auch sehr gelitten und dies Ereigniß daher doch einen nicht unbeträchtlichen Verlust herbeigeführt haben.

— In voriger Woche wollte der Fährmann zu Neufähr eine alte Frau über den Weichseldurchbruch hinüber setzen, verlor aber bei dem stark neblichten Wetter die Richtung und das Boot ward in die See getrieben. Hier kreuzte er nun in völliger Ungewißheit, wo er sich befinde, bis ihm am andern Tage Abends ein Licht die Nähe des Landes anzeigt, worauf er denn bei Koliebke das Ufer erreicht. Länger als 30 Stunden hatte das Paar keine Nahrung zu sich genommen und in der größten Besorgniß geschwebt.

— Bei dem Durchstich eines Dammes in Neufähr, durch welchen bei einem möglichen Durchbruch oberhalb ein schneller Abfluß des Wassers gesichert werden soll, hat sich leider das Unglück zugetragen, daß ein Arbeiter verschüttet wurde. Trotz aller Anstrengungen konnte er nicht gerettet werden.

Provinzial-Correspondenzen.

Dirschau, den 28. Novbr., Abends 6 Uhr.

Der heute früh eingetretene gelinde Frost machte es möglich, noch Vormittags Bretter über die Eisdecke der Weichsel zu legen und auf diese Weise ist es gelungen, die Passage für Fußgänger und die Correspondenz der Königl. Posten wieder herzustellen. Schwere Poststücke können wegen der sehr großen Unsicherheit der Eisdecke nicht übergebracht werden. Die Chaussee auf der Weichselkampe steht zwar noch 6 bis 8 Zoll unter Wasser, ist aber unbeschädigt geblieben, so daß sie mit allem Fuhrwerk sicher passirt werden kann. Seit gestern Abend ist das Wasser im Fallen und steht jetzt 17 Fuß 6 Zoll.

Dirschau, den 29. Novbr., Abends 6 Uhr.

Die Eisdecke der Weichsel steht fest, doch ist die Passage auf den über dieselbe gelegten Brettern bis jetzt nur für Fußgänger und ganz leichtes Gepäck möglich. Nachts bleibt der Uebergang wegen der gar zu großen Unsicherheit gesperrt. Das Wasser ist seit den letzten 24 Stunden 17 Zoll gefallen und steht 16 Fuß 1 Zoll. Die im Stromgebiet liegende Chaussee ist bereits wasserfrei und durch Abräumen des Eises völlig fahrbar gemacht. — Um so trauriger sieht es an der Nogat aus. Seit gestern früh ist die Eisdecke wieder in Bewegung gekommen und die Passage völlig gehemmt. Sämmtliche Posten passiren seit gestern die Nogat bei Sommerort. Die Weichsel ist bis zur Spitze der Lassek-Kampe oberhalb der Montauer Spitze mit Eis zugestopft und alles aus den obern Stromgegenden kommende Eis nimmt seinen Zug in die Nogat und verstärkt die Stopfung, welche sich von Sommerort aufwärts bis Wernersdorf erstreckt. Unterhalb Sommerort bis zum Marienburger Ueberfall ist eine Blänke, von da weiter abwärts liegt das alte Eis noch in der Winterlage. Die Elbinger Weichsel ist zwar oberhalb frei, dagegen aber unterhalb stark mit Eis versetzt, so daß dort wenig Wasser abfließt. — Die ganze Mannschaft mit Wagen und Pferden hat an der Nogat die Eiswache bezogen. Das Wasser ist bei dem abwechselnden Rücken des Eises bald gestiegen, bald gefallen und stand heute Nachmittag 2½ Uhr bei Marienburg 19 Fuß 6 Zoll. Bei Montauer Spitze markirt der Pegel an der Weichsel 10 Fuß 4 Zoll, an der Nogat 11 Fuß 3 Zoll. Wenn nicht bald Frost eintritt, hat das Werder traurige Ereignisse zu erwarten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Anzeige.

Dem Hochverehrten Publikum ist der Tod meines geliebten Freundes und Collegen, des Baritonisten Göpel bekannt. Leider hinterläßt der Hingeschiedene eine trostlose und hilflose Wittwe und einen unmündigen Sohn. Mit bekannter Humanität hat unserer wackerer Direktor Herr Genée zum Sonnabend, den 3. Decbr., eine Vorstellung im hiesigen Schauspielhause zur Gedächtnißfeier an den zu früh verewigten festgesetzt, und die ganze Einnahme der hinterbliebenen Wittwe und ihrem Kinde bestimmt. Es bedarf wohl keiner Aufforderung an die biederherzigen Bewohner Danzigs zur Theilnahme für diese Vorstellung einzuladen. Gilt es die Thränen Unglücklicher zu trocknen, steht Danzig ja stets in seinem Wohlthätigkeitssinn oben an. Auch hier verdienen wahrhaft Unglückliche Hilfe. Die Vorstellung besteht aus der klassischen Oper Mehüls „Jakob und seine Söhne und einem von Dr. Lasker gedichteten und von Mad. Ditt gesprochenen Epilog. Der großherzoglich badensche Hofsänger Herr Marrder hat die Güte gehabt in der Oper die Parthie des „Simeon" zu übernehmen. Logen- und Sperrsitzbestellungen nimmt Mad Ewert entgegen.

E. T. L'Arronge,
Mitglied des hiesigen Stadttheaters.

Tanz-Unterricht.

Einem hohen und geehrten Publikum erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich Anfangs Januar k. J. in Danzig eintreffen und dort Unterricht im Tanzen, nach den Regeln der neuesten Gymnastik, ertheilen werde.

L. E. v. Gröben, Lehrer der Tanzkunst.

Der Unterzeichnete empfiehlt hierdurch seinen Vorrath von elegant und dauerhaft gearbeiteten mahagoni u. birkenen Sophas, Divans, Schlafsophas, großen Doppel- und einfachen Ruhestühlen, mit der Versicherung der reelsten Preisfeststellung. Danzig, den 25. Novbr. 1842.

Jopengasse No. 602. Becker, Tapezierer.

Fabrik-Verkauf.

Ein in einer der lebhaftesten Straßen Elbings gelegenes Grundstück, worin seit einer Reihe von Jahren das Cichorienfabrikgeschäft mit gutem Erfolg betrieben wird, ist der Besitzer Veränderungshalber unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen geneigt. Wohn- und Fabrikgebäude sind im besten baulichen Zustande und eignen sich, ihrer vortheilhaften Lage wegen, auch zur Anlage eines jeden anderen Geschäftes. Von sicheren Käufern wird nur eine geringe Anzahlung erfordert. Auf portofreie Anfragen ertheilt nähere Auskunft der Commissionair Elias Jacoby in Elbing.

Wintermützen in neuester Form
für Herren und Knaben, so wie auch elegante Morgenmützen empfiehlt in großer Auswahl und zu wirklich billigen Preisen
Die Tuchwaaren-Handlung von B. Clement 3r Damm No. 1423.

Mein Lager von über 500 Mille echter Havanna, Bremer und Hamburger so wie echte Manilla-, Lady-, Ratstails und Parfüm-Cigarren empfehle ich zu den billigsten Preisen; ferner für Wiederverkäufer, Pfälzer-Cigarren in einer Auswahl von 200 Mille zum Preise von $3^2/_3$ Rthlr. bis $7^2/_3$ Rthlr. per Mille.

Eduard Kass, Langgasse No. 402.

Ein Pfarrer auf dem Lande der Kinder hat, wünscht ein oder zwei Mädchen von 7 bis 12, höchstens 14 Jahren gegen billiges Honorar in Pension zu nehmen. Näheres erfährt man Sandgrube No. 385.

Circa 2000 Schaalen von frisch ausgepreßten Citronen, sind käuflich im Rathsweinkeller zu haben.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard in Danzig.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.